

Abend -



Zeitung.

Sieben und zwanzigster Jahrgang.

41.

Mittwoch, am 4. October 1843.

Verantwortl. Redact: Robert Schmieder in Dresden.

Herrmanns Lied.

Metapher

von Ida Frick.

Frage kein Leser mich um den Namen des Landes, wo die einfache Begebenheit sich zugetragen, die ihm zu erzählen ich eben im Begriff stehe. So weit Deutschlands Grenzen reichen und deutsche Mundart Euer Ohr begrüßt, mögt Ihr allenthalben den kleinen Strich Landes suchen und — es wird Euch nicht schwer werden, ihn zu finden — wo Populina liebt, vergöttert und in ihrer Begeisterung die Täuschungen nicht gewahrt, denen ihre blinde Liebe zu Epodus sie preisgiebt, während ihre Leidenschaft noch täglich mit neuen Pfeilen Herrmanns treues Herz verwundet.

Es war ein glückliches Land voll Berge und Thäler, die, von Flüssen durchschnitten, den Anblick einer lachend fruchtbaren Gegend gewährten. Die reine gesunde Bergluft, das gemäßigte Klima und die geregelte Thätigkeit der Menschen, die hier heimisch waren, verbreiteten Glück und Segen, besonders unter den Einwohnern des Thales

Germen, denn eine kräftige Gesundheit und ein immer heiterer Sinn verschönte ihr Leben. Germen, das blühende Thal mit seinen Hirten- und Fischerwohnungen, lief lang gestreckt an einem breiten Flusse hin, dessen Name nicht mit Bestimmtheit angegeben werden mag, dessen jenseitiges Ufer indes der Gegenstand des höchsten Interesses für die Bewohner des Thales Germen war, denn eine andere glücklichere oder — wie sie verständlicher es bezeichneten — eine von feineren Wohlgerüchen gewürzte Luft wehte von dort herüber.

Dhnsfern von diesem Nachbarlande, welches die Germer Transrhenanien nannten, schaukelte sich in den Wellen des Flusses noch eine Insel, die aus dem Grau ihrer Nebel und ihrer hohen Berge eben so geheimnißvoll, wenn auch weniger verlockend, als das blühende Land, dessen nächste Nachbarn die Germer waren — in ihr friedlich stilles Thal herüber winkte. Es war auch wohl zuweilen geschehen, daß ein kühner und mutiger Einwohner von Germen es gewagt, hinüber an das jenseitige Ufer oder nach der geheimnißvollen Insel zu schwimmen, und wenn er von dort zu-

rückgekehrt, hatten seine Landsleute mit mehr Staunen und Bewunderung ihn umringt, als früher, auch wenn er die schönsten Lieder gesungen und die belehrendsten Sagen ihnen mitgetheilt. Ein farbiges Band, eine Blume, oder gar ein beschriebenes Blatt, das der Rückkehrende von dort her mitbrachte, oder eine Weise mit schwülstig unverständlichem Text, die er seinen Landsleuten als von Transchenanien oder der grauen Insel, wie sie im Munde der Germer hieß — übersiedelte, versetzte sie oft in ein so convulsivisches Entzücken, daß lange nachher in dem Thale kein anderer Ton gehört ward, als das fremde, oft geschmacklos vorgetragene Lied, und keine Hirtin und kein Fischer wollte beim Tanze mit Bändern oder Blumen sich schmücken, die nicht in Farbe und Gestalt der fremdländischen so ähnlich als nur möglich seien. Dieser Enthusiasmus der Nächstenliebe gewann aber einst über Nacht noch einen Zuwachs, der in seiner Quelle so unerwartete als wirklich erstaunliche Motiven bot. Ein fremdes Fahrzeug lag eines Morgens am Ufer und die Germer glaubten ihren entzückten Augen kaum trauen zu dürfen, als zehn bis zwölf stattliche Männergestalten und einige reizende Frauen den Fuß an das Land setzten und als Bewohner theils der grauen Insel, theils Transchenaniens sich ankündigten. Es waren die Ersten ihres Landes, die das Thal betreten, und als dessen Einwohner mit Neugier und Jubel die fremden Ankömmlinge umringten, erkannten sie auch in dem Führer des Fahrzeuges bald einen Jüngling, der unter ihnen geboren, seinem Verlangen nach dem Anblick der geheimnißvollen Ferne nachgebend, Germer verlassen und die fremde Heimath eine Zeitlang zu der seinen gemacht hatte. Es waren Jahre darüber vergangen und Epodus — dies war sein Name — schien beinahe unter seinen Landsleuten vergessen, denn selten nur geschah seiner noch Erwähnung, als er so plötzlich aus dem Dunkel der Vergessenheit wieder hervor und unter sie trat, die nun den gereiften Jüngling mit Staunen und Bewunderung betrachteten, denn sein ganzes Wesen war verändert, und gegen die einfachen Gewohnheiten in der äußern Erscheinung eines Germers hatte er die zierliche leichte Eleganz der Transchenaner und die noble Nachlässigkeit der Bewohner der grauen Insel eingetauscht. Er

schien selten eine Mittelstraße in dem geselligen Verkehr finden zu können oder zu wollen, und wie sein Glanz und seine ganze Haltung wechselseitig schleppend und steif genannt, oder mit der Beweglichkeit etwa einer in das Hundertste gegliederten Puppe verglichen werden mußte, so war die Art und Weise, wie er sich seinen ihn umdrängenden Freunden hingab, bald abstoßend schroff, bald wieder bis zum Hohn aller Gemüthlichkeit und Menschenwürde zuvorkommend, exaltirt und mit süßlichen Schmeicheleien durchduftet. Wenn seine Bekannten und Freunde von früher, der lieblichen Lieder, die er ihnen sonst gesungen, sich erinnernd, den Jüngling aufforderten, sie auch jetzt ihnen zu wiederholen, warf er den Kopf mit stolzer Affektation in den Nacken, rümpfte die Nase und sprach davon, daß — seit er von dem Nektar Transchenaniens genascht — Germers nüchterner Rebensaft ihm nicht behage, und Epodus schwieg hartnäckig.

Um nun auf die Fremden, die jetzt eigentlich der Gegenstand unserer ungetheilten Aufmerksamkeit sein müssen, zurückzukommen, so sei es — um sie nur für's Erste dem Boden unserer Erzählung heimisch zu machen — gesagt, daß sie sich sämmtlich in Germer ansiedelten. Fruchtbares Land und Material zum Bau des heimischen Herdes war in Ueberfluß vorhanden, und die Zuverlässigkeit der Thalbewohner machte den Fremden die Uebersiedelung und das Festsetzen so über alle Beschreibung leicht, daß das Verhältniß der Fremden zu den Eingebornen auf eine Weise sich gestaltete, vermöge welcher die Germer beinahe als Untergebene den Transchenanern und Grauinsern gegenüberstanden. Sie blickten mit Neugier und Verlangen auf die fremden Ankömmlinge, die — machten sie auch nur das Alltäglichsie und fast auf dieselbe Weise, als unsere Thalbewohner es thun, doch immer gewiß sein konnten, von ihnen, die mit ihrer Gastfreundschaft so verschwenderisch umgingen, bewundert und nachgeahmt zu werden.

Besonders war unter den Einwanderern eine schöne kokette Frau, Imita genannt, die den Mangel an Geist und Talent, der nicht abzuläugnen, durch gewandte Manier, reizende Toi-

lette und beredtes Augenspiel ersetzte. Ohne daß man es begreifen konnte, wie dies so gekommen, hatte die verführerische Transsylvanerin die Herzen aller Jünglinge Germens bezaubert oder vielleicht auch nur ihre Sinne bestochen, und selbst die Frauen zürnten ihr weniger, als dies in ähnlichen Fällen zu geschehen pflegt, denn Imita unterrichtete sie willig in der Kunst ihres ausländischen Puges, und theilte ihnen selbst davon mit, so viel sie nur entbehren konnte.

Auch unter den Jünglingen Germens überstrahlte einer durch Schönheit, idealen Wuchs und metallreiche Stimme sie Alle. Es war ein junger Fischer und man nannte ihn Herrmann, obgleich Viele wissen wollten, es sei dies nicht der eigentliche Name des jungen Mannes, und die Greise und Matronen wollten sich recht sicher besinnen, wie er in der Wiege einen Namen erhalten, den Niemand so leicht sich merken gekonnt, bis plötzlich etwa eine Stunde vor seinem Tode der älteste Hirt des Thales, wie von einem schnellen Seherblick ergriffen, auf seinem Sterbelager sich empor richtete und, seine Hand nach Herrman ausstreckend, mit Verklärung strahlendem Auge ausrief: „Epitrochosmus hat Dein Erzeuger Dich genannt, und Deine Mutter war es, die durch die Unbiegsamkeit ihrer Zunge um den rechtmäßigen Namen Dich bestahl, denn sie zuerst nannte Dich Herrmann.“ —

Und so war es auch geblieben und so blieb es noch ferner, selbst nach der Enthüllung des wahren Namens durch den sterbenden Hirten. Herrmann mit seinem klaren seelenvollen Auge, seiner Apollogestalt und dem herzugewinnenden Schmelz seiner Stimme, er war das Ziel der stillen Sehnsucht aller germischen Jungfrauen, und wenn er des Abends nach vollbrachter Arbeit, seine Laute im Arm, die Lieder sang, die entweder die Frucht stiller Mußestunden oder die Erzeugnisse der Begeisterung waren, welche die Feier des wonnigen Sommerabends und die Geheimnisse der schweigenden Natur in der Brust des Jünglings weckte, da ward kein Athem unter seinen ihm im Kreise umsitzenden Zuhörern laut, aber an den höher glühenden Wangen der Frauen und Jungfrauen, an den flammenden Augen der Männer

verrieth es sich, wie Herrmann in die Tiefe des Herzens zu dringen und dort das Echo seiner Lieder zu wecken verstand.

(Fortsetzung folgt.)

Eine alte unwahre Anekdote.

Es giebt in der Geschichte eine Menge Anekdoten und Charakterzüge, die vom Munde zum Munde, aus einem Buche in's andere gehen, allgemein geglaubt werden und doch nicht wahr sind. Ein Zeitgenosse, der Ruf und Vertrauen hatte, ließ sich täuschen und nahm sie in seine Erzählung auf; hundert folgten ihm dann nach, weil die Sache an sich gar nicht unmöglich war, die Phantasie aber hierbei noch einen Schabernack spielte. Allgemein bekannt z. B., und selbst durch einen großen Kupferstich verherrlicht ist die Erzählung, daß Maria Theresia in der größten Bedrängniß, nach ihrem Regierungsantritte von allen Seiten angegriffen, sich 1741 in die Arme der Ungarn geworfen und ihren Enthusiasmus rege gemacht habe, indem sie den sechs Monate alten Prinzen, den kleinen Joseph, nachherigen Kaiser Joseph II., auf dem Arme hielt und mit ihm in die Versammlung der Magnaten trat. „Moriatur pro nostro rege Theresia!“ hätten diese geschworen und ihre Säbel gezogen, als sie das schöne leidende Weib und den kleinen Prinzen erblickten und ihre rührende Rede hörten. Die Sache ist wahr, bis auf den kleinen Prinzen, der zu Hause in Wien ruhig in seiner Wiege lag, während Maria Theresia in Preßburg mit den Magnaten unterhandelte. Letzteres fand am 11. September 1741 statt. Aber wie konnte nun das Ganze so ausgeschmückt werden? Es hat sich eine kleine Verwechslung dabei eingeschlichen. Der kleine Joseph wurde, da seine Mutter noch länger in Preßburg verweilte, zu ihr gebracht, und langte am 20. September bei ihr an, wo er dann hernach den Ständen vorgestellt wurde. Daß diese demselben alle gebührende Achtung bewiesen und die Liebe, welche sie der Mutter zollten, auch auf ihn übertrugen, war natürlich; die Entstellung der Thatsache, die Verwechslung der Zeit und

der Scene, die Ausschmückung der letztern aber nun leicht möglich und mußte um so mehr späterhin allgemeinen Eingang finden, da österreichische Schriftsteller sie so erzählten. Wer den Beweis, daß solche Verirrung hier stattgefunden habe, lesen will, schlage Schlosser's Gesch. des 18. Jahrh. I. S. 147 nach. Als Seitenstück zu solchen allgemein verbreiteten und doch nicht begründeten historischen Erzählungen nennen wir: die Hussiten vor Raumburg, die Geschichte von Wilhelm Tells Apfelschuß, das Märchen von Tilly's Einkehr beim Todtengräber zu Leipzig vor dem Halle'schen Thore, und wie er sich da entsetzt haben soll, eine Scene, die Chodowiecki in Kupfer gestochen und Schiller sogar geschildert hat. Die neuere Zeit, welche sorgfältiger forscht, vergleicht und weniger leichtgläubig ist, hat viele dergleichen

Fictionen zu Schanden gemacht, aber noch eine große Menge auszugäten, und noch lange wird es dauern, ehe sie ihren Credit im Munde des Volkes verlieren*). So ist das „Moriatur pro nostro rege etc.“ wieder in der Deutsch. Aug. Zeit. v. 3. Novbr. S. 1517 d. J. aufgetischt worden.

*) Erst jetzt ist so ein allgemein geglaubter Zug widerlegt worden; bekanntlich soll Philipp der Großmüthige von Hessen nach der Mühlberger Schlacht durch einen Bubenstreich des Kanzlers Gravina, welcher „einige“, nach dem Vorlesen der darüber ausgestellten Urkunde in „ewige“ verwandelte, als Gefangener abgeführt worden sein. Allein die in der neuesten Zeit aufgefundenen Briefe des Landgrafen, geschrieben nach seiner Befreiung, besagen ausdrücklich, daß er in Halle festgenommen worden sei, weil er sich nicht dem Tridentinischen Concilium unterwerfen wollte.

F e u i l l e t o n .

Wahren Heldensinn bewährte 1634 ein Schneider aus Radeburg, und ich wünschte wohl, jeder Offizier griffe in seinen Busen mit der ernstlichen Frage, ob er dessen ebenfalls fähig sei? Der Schneider verfolgte als Gefreiter mit 8 Mann einen Trupp marodirender Kroaten bei Bischofswerda, und da sich ihm auch die Bauern der Gegend zugesellten, so jagte man den Kroaten bei Pöhla das Vieh wieder ab. Im Siegestaumel aber tranken die Bauern sich dort so fest, daß plötzlich 200 Kroaten ihnen aus Budissin über den Hals kamen. Da nun zeigte sich das Feldherrntalent des Schneiders. Eilends heißt er die Bauern zurückkehren, und deckt mit seltener Tapferkeit den Rückzug, bis alle in Sicherheit sind. Dann zieht er sich fechtend durch das Gebüsch in die Nähe von Bischofswerda zurück, und die letzte Kugel verwendet er dazu, sich selbst — um der Gefangenschaft zu entgehen — zu tödten. 11.

Dampfkraft in Frankreich. Die Anwendung der Dampfkraft in Frankreich hat im Jahre 1841 ersetzt: 155,061 Pferde-, oder 1,085,427 Menschenkräfte. Nämlich: feste Maschinen, 111,888 Pferde, Locomotiven 7,605, Dampfmaschinen auf Schiffen 35,568. 8.

Ein unerklärliches Himmelsereigniß geschah 1655. Die ganz feuerrothe und glanzlose Sonne ließ viele schwarzblaue Kugeln, größer als die Feldschlangen, von sich schießen, so fast eine ½ Stunde währete.“

Stimmt dieß nicht zur neuesten Hypothese über die Sonnenflecken als Stellen, wo Theile des Stoffes entweichen, um neue kometische Weltkörper zu bilden? 11.

Bei den alten Griechen wurde bekanntlich der Friede als eine Göttin abgebildet, die in ihren Armen den Gott des Reichthums als Kind trug. Die jetzt lebenden Griechen verehren keine Friedensgöttin mehr, aber sie haben auch keine Ursache dazu; denn der Friede hat ihnen wahrlich den Gott des Reichthums nicht zugetragen, auch nicht als Kind. Die Armuth ist aber schnell unter ihnen emporgewachsen und scheint ein hohes Alter bei ihnen erreichen zu wollen. 40.

Thomas Williams, Civil-Ingenieur in Edinburg, hat eine Erfindung von der höchsten Wichtigkeit gemacht. Sie besteht in einer Vorrichtung, welche, indem sie die vollkommenste Verbrennung der Steinkohle ohne den mindesten Rauch bewirkt, ihn eine viel größere Quantität Hitzstoff produciren läßt. Ein Versuch damit ist beim Heizungsapparate von 7 großen Dampfschiffen gemacht worden. Bei 5 derselben hat er die beträchtlichste Ersparniß als Resultat gegeben.

Von Donizetti sieht man schon wieder einer neuen Oper: Don Sebastian, Herzog von Braganza, entgegen. 8.

Druck von Philipp Reclam jun.
in Leipzig.

In Commission der Arnold'schen Buchhandlung
in Dresden und Leipzig.